

Frank Seeliger

leitet seit 2006 die Wildauer Hochschulbibliothek.

„Otium sine litteris mors est et hominis vivi sepultura“ („Muße ohne geistige Beschäftigung bedeutet Tod und die Bestattung eines lebendigen Menschen“) aus dem Exlibris des mexikanischen Historikers Joaquín García Icazbalceta (Q.: Seneca, Epistulae morales 82,3)



Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Ja, zu DDR-Zeiten war ich als Schüler in der Wolfener Stadtbibliothek (weiland Bezirk Halle) um herauszufinden, was in lateinischer Sprache das Zitat über der Orgel im Leipziger Gewandhaus bedeutet. Es steht: Res servera [est] verum gaudium (Die wahre Freude ist eine ernste Sache). Es war viel Bücherarbeit notwendig, um das Rätsel im pre-Internetzeitalter zu knacken, inkl. Herkunft und Bedeutung der Aussage. Ich war nicht nur einmal deswegen in den anmutigen vier Wänden einer ehemaligen Schule im heutigen Sachsen-Anhalt. Zwei Dinge ahnte ich dabei partout nicht; erstens, dass ich mal würde Latein pauken müssen – während meines Bonner Magisterstudiums – und, dass ich mich höchst unmusikalisch einmal würde getrauen, solchen Manualen Töne zu entlocken. Wie scheinbar wegweisend alles im Rückblick sich darstellt.

Was lesen Sie zurzeit?

Auf kollegiale Empfehlung „Burning the books“ von Richard Ovenden. Nicht nur die Reihung der Ereignisketten in sich, sondern auch das an sich, ist aufschlussreich. Und keine Ecke der Welt bleibt davon ausgespart, was einer erschütternden Erkenntnis über Raum, Zeit und Macht selbst in meinem Alter gleichkommt. Doktor Faustus von Thomas Mann fasziniert mich seit Jahren, und die Lektüre ist ein Langzeitexperiment. Mal sehen, ob ich im Arbeitsleben diese Faszination mit dem Auslesen noch finalisieren kann.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

Ich würde gerne in jeder Bibliothek einmal stöbern, jede hatte bislang ihr eigenes Flair und Ausstrahlung. Man findet dort Identitäten des Umfeldes, unterschiedlich und aufschlussreich wie Wohnzimmer.

Aber dieses Vorhaben an Tour erinnert an ei-

ne alte Schulaufgabe, wo man rechnen sollte, wie lange man benötigen würde, wenn man sich jeden Tag in einem anderen Zimmer im Hauptgebäude der Moskauer Lomonossow-Universität, der Landmark im Zuckerbäckersstil, aufhalten wollte. Selbst eine Lebenserwartung von einhundert Jahren reicht nicht. Sollte ich mich also auf einige Tausend beschränken, fiele die Auswahl immer noch schwer.

Eine gute Bibliothek ist/sollte ...

Die zweieiigen Twins Qualität und Information als conditio sine qua non aus Überzeugung leben. Ein einladender Ort zum Verweilen sein, in dem man fachkundige wie freundlich-offene Kolleginnen und Kollegen kontaktieren kann, und die mit seinen analoge wie digitalen Dienstleistungen auf der Höhe der Zeit ist. Positive Überraschungen, ob am Miteinander, an Service oder darüber hinaus sollte sie bereithalten.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Wohl dann, wenn man notwendigen Entwicklungen und Veränderungen als Leiter im Wege steht. Sollten sich gesellschaftliche Notwendigkeit und Relevanz in anderen Bereichen deutlicher darstellen als in Informationseinrichtungen, dann sind Veränderungen für niemanden ausschließbar. Quereinsteige muss es nicht nur in Richtung der Bibliotheken geben.

Was sind für Sie die drei wichtigsten Trends?

Wichtige Entwicklungen auf die eigene Einrichtung zu beziehen, obliegt der Einschätzung vor Ort. Wo sich Gemeinsamkeiten an mehreren Stellen eröffnen, sollte man die Vorzüge des Bibliotheksnetzwerkes weidlich nutzen, gerade wenn es um Neues geht.

Was halten Sie für überbewertet?

Manchmal die solipsistisch anmutende Pro-

jektorientierung und den Willen, etwas Neues zu schaffen. Man sollte nie aus den Augen verlieren und geringschätzen, was im Hintergrund wie selbstverständlich schnurrt und läuft. Bestandsschutz, Bewahren, Routinen, Standardverfahren bedürfen nicht weniger der Anerkennung und Aufmerksamkeit als Projekte, die Neues versprechen und Gefahr laufen, als etablierte Features gleichfalls im vermeintlichen Hinterzimmer zu landen.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekarin/Bibliothekar aus?

Eine unverwundene Freundlichkeit, Offenheit, neugierig zu sein, philanthropisch jeder Klientel zugewandt. Ein gewinnender Habitus, so lässt es sich m.E. am Besten fassen.

Was raten Sie jungen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren?

Es ist ein Job, in dem man sich verwirklichen kann, dessen Ganzes einen unverfänglich exzellenten Ruf in der Gesellschaft genießt, und der es verdient, entstaubt, aufpoliert und weiter entwickelt zu werden. Man selbst sollte mit sich und im Team immer weiterarbeiten, upskilling ist dabei nur ein Stichwort. Bitte geben sie auch ihren bejahrten Kolleginnen und Kollegen die Chance auf Veränderung, geben Sie sich die Mühe, sie mitzunehmen und zu begeistern! Erfahrungen sind ein unterschätztes Gut.

Welche beruflichen Vorbilder haben Sie?

Als Schüler hieß unser Mathematik- und Physiklehrer Herr Wildau. Als diskursive Person mit Fachkenntnis bis *en detail* schätzte ich ihn und schaute auf bis Mitte der 80er Jahre. Seitdem ich zufällig im gleichnamigen Ort wohne, schaue ich regelmäßig nach kooperativen Kolleginnen und Kollegen, mit denen man etwas stemmen kann, und finde sie in, um, und um Wildau herum. Happy schaue ich, wenn nach Anstrengungen etwas im Team geschafft wird, dann schaue ich zu jeder/m auf.